

Schüler gegen das Vergessen Neues Erinnerungsblatt dank der Mithilfe von Leibniz-Gymnasiasten



Schon zwei Stolpersteine vor dem Pressehaus, wo der jüdische Arzt einst seine Praxis hatte, erinnern an Dr. Eduard Laser und seine Frau Lili. Die Enkel des Ehepaars, Gabriele Übel und Dr. Thomas Laser waren mit dem "Paten" Hans-Jürgen Anderle (Mitte) bei der "Steinsetzung" im September dabei.
Archivfoto: wita/Paul Müller

Vom 11.11.2005

hz./red. Zum Gedächtnis an die jüdischen Menschen, die von Wiesbaden verschleppt und in Lagern ermordet wurden, werden seit 2003 Erinnerungsblätter erarbeitet und in der Fragmente-Vitrine am Michelsberg öffentlich ausgestellt. Am Freitag nächster Woche wird das Blatt präsentiert, das an Dr. Eduard Laser und Lili Herz-Laser erinnert.

Am 9. November 1995 hat das Aktive Museum Spiegelgasse zusammen mit Heinrich Lessing damit begonnen, an dem Ort, wo früher die Synagoge stand, die Installation "Fragmente" zu realisieren. Seitdem wurde auf verschiedenen Ebenen immer wieder versucht, an diesem authentischen Ort, an dem auch am Mittwoch in einer Im Wortlaut

Feierstunde der Pogromnacht gedacht wurde, Geschichte zu dokumentieren und ein Bild der Synagoge und der Menschen, die dort gebetet, gearbeitet und gelebt haben, entstehen zu lassen. Im Rahmen des Konzepts "lebendiges Denkmal" gab es bisher schon vielfältige Aktionen, Ergänzungen und Veränderungen. "Die Hochbrücke wurde bereits im Sommer 2001 abgerissen, aber der Platz ist bis heute ein Un-Ort geblieben", klagt die Vereins-Vorsitzende Dorothee Lottmann-Kaeseler.

Das Aktive Museum Spiegelgasse setzt sich dafür ein, den Michelsberg als historischen Ort dem namentlichen Gedenken der eintausendzweihundert deportierten und ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Wiesbaden zu widmen. Denn auch nach 62 Jahre gibt es in unserer Stadt noch immer keinen Ort der Erinnerung an sie.

Für die Erinnerungsblätter werden Bürger als Paten gesucht, "gern auch im Schüler- und Studentenalter", wie Lottmann-Kaeseler betont, die Recherchen und/oder die Finanzierung mit übernehmen. "Deshalb freuen wir uns besonders, dass Zvonimir Bijelic, Brigitte Dietz, Ivana Duvnjak, Dinko Grgat, Alexander Michler, Dominik Pecoroni, Natalia Sidor, Sandra Sikora - alles Schüler des Leistungskurses Geschichte der Leibnizschule - es übernommen haben, anlässlich einer Klassenfahrt nach Theresienstadt das Schicksal von Dr. Eduard und Lili Herz Laser nachzuzeichnen", dankt Vorstandsmitglied Georg Schneider den engagierten jungen Leuten. "Sehr dankbar sind wir auch für die langjährigen freundschaftlichen Verbindungen zu den Nachkommen der Familie Herz-Laser. So wird eine Enkelin von Dr. Eduard und Lili Herz-Laser das Blatt zusammen mit den Schülern vorstellen.

Den Inhalt des Gedenkblattes veröffentlichen wir an dieser Stelle im Wortlaut:

Dr. Eduard Laser wurde als Sohn jüdischer Eltern am 7. Dezember 1875 in Wiesbaden geboren. Seit 1902 war er praktischer Arzt in Wiesbaden und bei seinen Patienten sehr beliebt. Seine Frau Lili Laser, geborene Herz wurde am 14. November 1883 in Mainz geboren. Sie war Lehrerin.

Dr. Eduard Laser hatte seit 1910 seine Praxis und seine Wohnung in der Langgasse 21, zweite Etage. Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 und im Zuge von dessen Rassenpolitik verschlechterte sich die allgemeine Lage der Familie. Der Patientenzulauf verringerte sich drastisch. Bald war Dr. Laser gezwungen in die Langgasse 20 umzuziehen. Am 1. August 1936 verlor er seine Kassenzulassung, und ab 1938 durfte er nicht mehr als Arzt praktizieren. Er konnte nur noch unter der Bezeichnung "Krankenbehandler" tätig sein. Ein Versuch, den Kindern ins Ausland zu folgen, wurde durch den Kriegsbeginn unmöglich.

Am 29. August 1942 mussten sich Dr. Laser und seine Frau zusammen mit mehr als 350 anderen Wiesbadener Juden zur Deportation in der Synagoge in der Friedrichstraße einfinden. Nach zwei Tagen in der Synagoge wurden die Menschen am 1. September 1942 zunächst nach Frankfurt gebracht und von dort mit einem großen Transport nach Theresienstadt deportiert.

Als der Transport am 2. September in Theresienstadt ankam, waren die überwiegend alten Menschen in einem desolaten Zustand. Die Lasers wurden auf dem Boden eines Speichers untergebracht und mussten dort unter schlimmsten hygienischen Bedingungen hausen. Es waren keine Matratzen oder Decken vorhanden, überall gab es Ungeziefer, und die Kranken lagen bei den anderen Insassen.

Lili Laser arbeitete in Theresienstadt in einer Tintenfabrik. Dr. Eduard Laser kümmerte sich als Arzt um die Kranken. Dabei dürfte er sich mit Tuberkulose infiziert haben. Ein Jahr nach der Ankunft starb er am 17. September 1943 an den Folgen der Krankheit.

Als Lili Laser am folgenden Tag vom Tod ihres Mannes erfuhr, nahm sie sich gemäß ihrer beiderseitigen Absprache das Leben. Ein Abschiedsbrief an die Kinder, den es Briefen zufolge gegeben hat, ist verschollen.